

GEGNER

Geistreiche Mitwirkung

Drei unterschiedliche Vereinigungen bekämpfen das Projekt Agglolac. Allen gemeinsam: Sie möchten die Partizipation von Betroffenen und Interessierten verbessern.

VON THIERRY LUTERBACHER

«Stop Agglolac» vereinigt mehr als 360 Mitglieder aus zehn politischen Parteien. Kurz vor der Abstimmung im Juni 2020 wetzen die Gegner ihre argumentativen Messer und brechen in die Schlacht gegen Agglolac auf. In ihren Augen ist das Projekt am Bielersee purer Gigantismus. Es sei eindeutig zu gross, zu massiv – eine grosse Betoniererei.

Fragezeichen. Der Verein äusserte Bedenken und Zweifel an der Planung von Mobimo und setzte viele Fragezeichen. Man wartete jedoch vergeblich auf einen grossen Wurf. «Es hat sich nicht viel geändert», sagt «Stop Agglolac»-Kampagnenleiter Manuel Schüpbach. «Wir haben erreicht, dass 60 Prozent des Landes im Baurecht abgegeben und nur 40 Prozent verkauft werden. Zudem soll das Hochhaus nur noch 48 statt 70 Meter hoch werden.»

Die wichtigste Forderung wurde jedoch nicht berücksichtigt: die Anpassung des Projekts zugunsten eines grösseren Freiraums für kulturelle Veranstaltungen. «Agglolac stellt eine kleine Veranstaltungsfläche in Aussicht, das ist keine Alternative.» Schüpbach bestreitet die Notwendigkeit nicht, dieses unbebaute Grundstück zu erschliessen. «Was wir kritisieren, ist die fehlende Partizipation von Betroffenen und Interessierten. Die Menschen müssen sich bei solchen Entscheidungen einbringen können, beispielsweise zur Siedlungsdichte und dem Bedarf an Grünflächen.»

Steuereinnahmen. «Stop Agglolac» glaubt nicht an die Vorhersage: mehr Menschen gleich mehr Steuern. Ein Lockmittel, das gemäss Schüpbach einer genaueren Betrachtung nicht standhalte. «In Biel haben fünf Prozent der Steuerzahler ein steuerbares Einkommen von mehr als 100 000 Franken. Und es ist genau jenes Segment der Bevölkerung, das angesprochen wird. Dies wird zu einem Exodus dieser Steuerzahler nach Nidau und zu einem Anstieg der bereits prekären Schuldenlast in Biel führen.» Für Nidau bedeute der Bevölkerungszuwachs mehr Kosten, mehr Bildungsbedarf und den Bau einer neuen Infrastruktur. «Nicht zu vergessen, die Pflege des Grundstücks ausserhalb des Wohngebiets. Mehr Menschen bedeuten auch mehr Ausgaben.»

Freiheit. «Zentralparc» ist politisch unabhängig, kein Mitglied drängt sich in den Vordergrund. Hauptziel: ein multifunktionaler öffentlicher Park. «Wir konzentrieren uns auf die Abstimmung vom 28. Juni in Biel und Nidau, das Agglolac-Projekt muss unbedingt abgelehnt werden», betonen die beiden Mitglieder Lise Küpfer und Markus Dürst von «Zentralparc». «Unsere Vision: eine Freizezone erhalten, die nicht durch eine festgefahrene Planung von Dutzenden Millionen Franken zerstört wird.» «Freiheit» ist das Schlüsselwort bei «Zentralparc».

Die Freiheit, herkommen zu können und sich in einem Naherholungsgebiet zu sonnen. Ein Ort, wo Feste und kulturelle Ereignisse stattfinden können. Ein einladender Ort für Kinder und deren Familien, statt ein seelenloser Quartierplatz für die Anwohner. «Es geht immer nur um Wachstum und Wachstum. Dabei geht die Frage unter, die uns wichtig erscheint: Wohin gehen die Menschen, um sich zu erholen? Müssen sie dazu das Auto, den Zug oder das Flugzeug nehmen? Warum in die Ferne schweifen, wenn man in unmittelbarer Nähe einen frei zugänglichen Park ohne Beton besuchen kann.»

Kosten. Im Fokus stünden nicht finanzielle, sondern «qualitative Vorteile» für die Städte und die Umwelt. Dabei dürfe man nicht ausser Acht lassen, dass sich die beiden Gemeinden verpflichten hätten, die Kosten für archäologische Arbeiten und die Beseitigung von Giftmüll zu tragen. «Freiheit ist wichtiger als Geld! Die Zukunft dieses Orts muss für alle Vorschläge offen bleiben.»

Vision. Die Gruppe «Kulturschutzgebiet» verfolgt folgende Vision: Ideen der Bevölkerung und vor allem aus der Nachbarschaft der rund 160 000 Quadratmeter grossen Freifläche bündeln. Manuel Stöcker und Michel Angele sind die beiden Co-Verantwortlichen vom «Kulturschutzgebiet». Sie wollen «positive Energien» erzeugen und das Agglolac-Konzept so weit wie möglich hinter sich lassen. «Wir wollen den Menschen das enorme Potenzial aufzeigen, das in diesem Terrain steckt. Es bietet grosse Chancen für Biel und

Nidau, zumal es mit Sicherheit in der Schweiz einer der letzten noch freien Plätze am See und in Zentrumsnähe ist. Es ist eine Chance, die wir nicht verpassen dürfen», betont Stöcker.

«Kulturschutzgebiet» arbeitet daher daran, «Inspirationen von Menschen zu vereinen, um sie an die Menschen zurückzugeben», um so eine Grundlage für weitere Ideen zu schaffen. «Über einen Spielplatz, einen Markt, einen Gemeinschaftsgarten, ein Bistro, einen Kulturort hinaus denken wir an experimentelle Wohnformen wie beispielsweise Container. Flexible Behausungen, die beliebig verschoben werden können. Wir wollen diesen Raum nutzen, um neue Denkweisen über das Leben zu entwickeln», schlägt Angele vor.

Gemeinsam. Die Vereinigung ist überzeugt, dass im nächsten Umfeld aktuell keine Wohnungsnot herrscht. Und sofern eine aufkommen würde, könnten sich die meisten Wohnungssuchenden die Mieten von Agglolac gar nicht leisten. «Wir wollen Raum schaffen, indem wir partizipativen Aktionen freien Lauf lassen und es den Menschen ermöglichen, sich zu engagieren. So tun wir viel mehr für die lokale Wirtschaft, für Innovation und Kultur. Wir sind sicher, dass ein besseres Zusammenleben und Arbeiten für unsere Zukunft unerlässlich sind», sagt Stöcker.

Die Gegner von Agglolac versuchen, einen Rahmen für Ideen und Visionen zu schaffen, indem sie Gemeinschaften einbeziehen und diese aufrufen, das zu ermöglichen, was manche für unmöglich halten. ■



Manuel Schüpbach von «Stop Agglolac»: «Wir haben erreicht, dass 60 Prozent des Landes im Baurecht abgegeben und nur 40 Prozent verkauft werden.»

Manuel Schüpbach de «Stop Agglolac»: «Nous avons déjà obtenu que 60% du terrain soit cédés en droit de superficie et seulement 40% vendus.»

LES OPPOSANTS

Esprit participatif

Trois associations distinctes s'opposent au projet Agglolac, elles s'accordent par leur volonté de laisser libre cours à l'action participative.



Markus Dürst und Lise Küpfer von «Zentralparc» wollen eine Freizezone erhalten, «die nicht durch eine festgefahrene Planung von Dutzenden Millionen Franken zerstört wird.»

PAR THIERRY LUTERBACHER

Markus Dürst et Lise Küpfer de «Zentralparc» veulent «une zone libre qui ne soit pas spoliée par une planification entêtée, de plusieurs dizaines de millions de francs.»

Rentrées fiscales. D'autre part, Stop Agglolac ne croit pas aux promesses de rentrées fiscales, plus de gens = plus d'impôts, un leurre qui ne tient pas la route selon Manuel Schüpbach. «Nous avons ici à Biemme 5% des contribuables avec un revenu imposable de plus de 100 000 francs et c'est cette frange de la population qui est ciblée. Cela aura comme conséquence un exode de ces contribuables à Nidau et un relèvement de la dette biennoise déjà précaire. Quant à Nidau, l'accroissement de la population suppose plus de frais, plus de besoins scolaires et donc la construction de nouvelles infrastructures. Sans oublier l'entretien du terrain situé en dehors de la zone d'habitation à charge de la commune. Plus de gens veut aussi dire plus de dépenses.»

Remises en question. Stop Agglolac regroupe plus de 360 membres issus de dix partis politiques. Depuis que l'association a fait part de ses préoccupations, émis ses doutes concernant la planification et proposé des remises en question, elle attend vainement d'avoir quelque chose à se mettre sous la dent.

«Oui, c'est vrai, pas grand chose a changé», avoue le chef de campagne de Stop Agglolac, Manuel Schüpbach. «Ce que nous avons obtenu, en partie, ce sont les 60% en droit de superficie et 40% en vente et l'abaissement de la maison-tour de 70 à 48 mètres.»

L'essentiel de leurs revendications n'a toutefois pas été pris en compte: le redimensionnement du projet au profit de plus d'espace libre pour des événements culturels. «La petite surface événementielle que propose Agglolac n'est pas une alternative.» Manuel Schüpbach ne conteste pas le besoin de mettre en valeur ce terrain vague. «Ce que nous critiquons, c'est le manque d'action participative. Les gens doivent pouvoir participer aux décisions concernant, par exemple, la densité de construction et le besoin d'espace vert.»

Michel Angele und Manuel Stöcker vom «Kulturschutzgebiet»: «Wir wollen den Menschen das enorme Potenzial aufzeigen, das in diesem Terrain steckt.»

Michel Angele et Manuel Stöcker de «Réserve culturelle»: «Nous voulons montrer aux gens l'énorme potentiel de ce terrain.»



culturels et des places de jeux conviviales pour les enfants et leurs familles, en lieu et place d'un quartier résidentiel sans âme. «Il n'est question que de croissance et encore de croissance, sans se poser la question qui nous paraît essentielle: où les gens iront-ils se prélasser? Faut-il qu'ils prennent leur voiture, le train ou l'avion pour trouver des endroits où se relaxer? Pourquoi aller ailleurs quand on a l'occasion de se rendre dans un parc libre de bétonnage avec le lac comme aimant.»

Coûts. Leur propos n'est pas de générer un avantage financier, mais un avantage qualitatif aux deux villes et à l'environnement. Sans oublier que les deux communes se sont engagées à prendre en charge les coûts des travaux archéologiques et l'élimination des déchets toxiques. «La liberté est plus importante que l'argent! Le devenir de ce terrain doit rester ouvert à toutes les suggestions.»

Vision. Ce qui distingue Réserve culturelle, c'est son désir d'une vision qui génère des idées émanant de la population et avant tout du voisinage de la zone en friche de 160 000 m². Manuel Stöcker et Michel Angele, tous deux coresponsables de Réserve culturelle, cherchent à s'éloigner le plus possible du concept Agglolac en créant des énergies positives. «Nous voulons montrer aux gens l'énorme potentiel qui réside en ce terrain, il offre de formidables opportunités à Biemme et Nidau, d'autant plus que c'est certainement en Suisse, un des derniers espaces encore libre au bord du lac et proche du centre. C'est une chance que nous n'avons pas le droit de laisser passer», revendique Manuel Stöcker.

Réserve culturelle s'emploie donc à «rassembler des inspirations des gens pour les rendre à nouveau aux gens» pour créer une base d'idées. «Au-delà d'une place de jeux, d'un marché, d'un jardin communautaire, d'un bistrot, d'un lieu de culture, nous pensons à des formes d'habitation expérimentale à partir, par exemple, de containers, des logements flexibles que l'on peut déplacer à souhait. Nous voulons utiliser cet espace au bénéfice de nouvelles manières de penser la vie», suggère Michel Angele.

Ensemble. L'association est persuadée que s'il y avait une crise locale de logements, ce qui n'est pas le cas, la plupart des appartements qui seront construits ne la combattraient pas, parce que les gens qui chercheraient alors à se loger ne pourraient pas se permettre ces loyers. «Mais si nous créons un espace en laissant libre cours à l'action participative qui permet aux gens de s'engager, nous faisons bien plus pour l'économie locale, l'innovation et la culture. Nous sommes certains que le mieux vivre et travailler ensemble est essentiel pour notre avenir», estime Manuel Stöcker.

Les opposants à Agglolac cherchent à créer un cadre pour des idées, des visions, en impliquant des communautés appelées à rendre possible ce que d'aucuns croient impossible. ■